

Respekt! Macht! Banana!

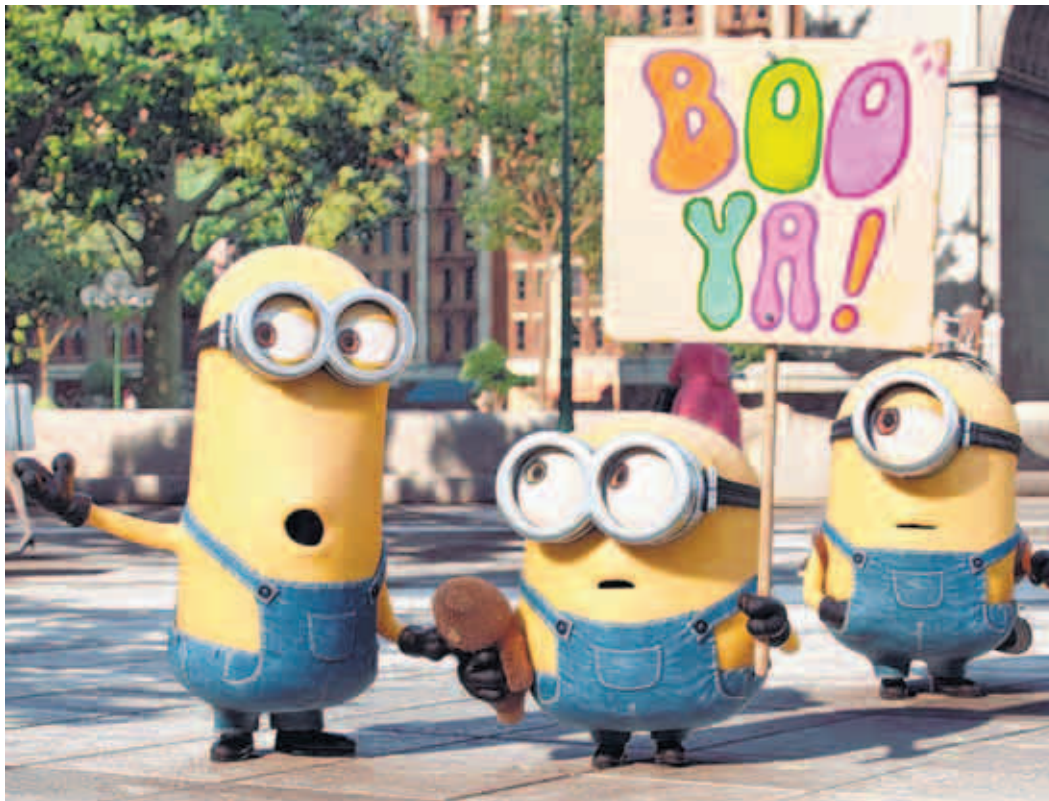
„MINIONS“ Die Vorgeschichte der kleinen Helfer aus „Ich – Einfach Unverbesserlich“

Von Michael Schock

Die spannendsten Figuren in Superheldenfilmen sind doch meistens die Bösewichte. Was wäre Batman ohne seinen Joker oder Spider-Man ohne Doctor Octopus? Zwar ist der Schurke Gru aus den Animationsfilmen „Ich – Einfach Unverbesserlich“ längst zum Guten bekehrt, aber er war hier von vornherein nicht der charismatische Anziehungspunkt, sondern seine grenzwertig doofen und in gleichem Maße liebenswerten Helfer – die knallgelben Minions, die aussehen, als hätte man ausgepackten Überraschungs-Eiern Blaumänner angezogen.

Ihr erster eigener Film erzählt die Vorgeschichte der ungeschickten Kreaturen, die magisch von Fieslingen angezogen werden. Sie dienten sogar schon Graf Dracula und dem schrecklichen Tyrannosaurus Rex, ihr Resümee lässt also keine dämonischen Arbeitgeberwünsche offen. Weil aber ihre Auftraggeber alle das Zeitliche gesegnet haben, muss eine neue Führungskraft her, ganz im Sinne der Frauenquote am besten die überdrehte Scarlett Overkill, die sich gekonnt bei einer Oberschurkenmesse in Szene setzt.

Die dummdreisten Minion-Abgesandten Kevin (der Große), Stuart (der Einäugige) und Bob (der Kindische) werfen sich ihr natürlich sofort an den Hals, wie das Arbeitgeber eben gerne haben. Dass



Kevin (v.l.), Bob und Stuart machen im ersten eigenen Abenteuer London unsicher.

Szenenfoto: dpa

dabei aber hauptsächlich Chaos entsteht, für das keine Betriebskrankenkasse aufkommen möchte, versteht sich wohl von selbst.

Lange warteten vor allem kleine, aber auch große Fans auf das eigene Abenteuer der gelben Wesen. Wer schon lachen muss, wenn sich das Trio gegenseitig aufs Korn nimmt, in seiner Fantasiesprache mit Versatzstücken aus Spanisch und Französisch durch große Metropolen wuselt und sich

selbst Eiscreme auf die Birne batscht, der amüsiert sich hier wieder prächtig.

Allerdings muss man anmerken: Die besten Szenen gibt es teilweise schon in den Trailern zu sehen. Bösewichtin Scarlett ist blass und die Story lahm vor allem in der Mitte. Dafür entschädigen witzige Anspielungen auf die Popkultur, das temporeiche Finale und dort die beste Szene des Filmes: Man sollte einem Minion keine E-Gitarre für ein

Solo vor der Queen in die Hand drücken.

Für die jungen Kinogänger ist das der Sommerhit, den trotz der Schwächen Eltern und ältere Geschwister mit-schauen können. Mit „Gellato“ (genau, Eis) oder „Banana“ (richtig, Banane) bewaffnet sowieso. Drehbuchautor Brian Lynch sagt: „Wir tragen alle einen kleinen Minion in uns. Manche mehr als andere.“ Im Idealfall etwas mehr, dann steht dem Spaß nichts im Weg.

„MEN & CHICKEN“

Männer tun's mit Hühnern

Dänische Komödien muss man aushalten können. „Men & Chicken“ ist gerade am Rande des Aushaltbaren. Und zeigt: Männer sind eigentlich auch nur Tiere. Dänemarks Schauspielstar Mads Mikkelsen erfährt als Nichtsnutz Elias, dass er adoptiert ist und kommt auf der Suche nach seinen leiblichen Eltern mit Halbbrüdern in Kontakt, die „spezielle“ sexuelle Vorlieben haben. – Großartig grotesk! (dpa)

„ICH SEH ICH SEH“

Verstörendes Familiendrama

Ist die Mutter wirklich noch die Mutter? Für die Zwillinge Lukas und Elias die entscheidende Frage. Seit ihre Mama nach einer kosmetischen Operation nach Hause zurückgekehrt ist, ist sie anders: nicht liebevoll, sondern eiskalt, böse. Verzweifelt versuchen sie, hinter das Geheimnis dieser Frau zu kommen, die ihr Gesicht hinter einem Kopfverband verbirgt. – Beklemmend und hochspannend. (dpa)

„INSIDIOUS - CHAPTER 3“

Rufst du einen Toten, hören dich alle

Wenn es dunkel wird, kriecht das Grauen hervor: In den „Insidious“-Filmen tyrannisieren Geistergestalten die Lebenden. Die Macher bringen nun einen neuen Teil der erfolgreichen Reihe ins Kino und treiben darin einen Teenie in den Wahnsinn. Die junge Quinn Brenner will in „Insidious: Chapter 3 – Jede Geschichte hat einen Anfang“ mithilfe eines Mediums Kontakt zu ihrer toten Mutter aufnehmen, die an Krebs gestorben ist. Das fühlt sich immer wieder an wie eine Fahrt in der Geisterbahn: nicht neu, aber trotzdem noch gruselig. Teenager Quinn (Stefanie Scott) steht im rosafarbenen Kleid an der Haustür von Hellscherin Elise Rainier. Die alte Frau hat ihre Begabung eigentlich aufgegeben, aber sie



Quinn (Stefanie Scott) hat ein Geisterproblem. Szenenfoto: dpa

kommt nicht drum herum, doch noch einmal in die Geisterwelt einzudringen. Elise warnt das Mädchen: Wenn du nach einem Toten rufst, können dich alle Toten hören. Quinn passieren immer mehr unerklärliche Unfälle. Sie wird heimgesucht von einem Dämon aus der Unterwelt. – Klassischer Grusel, der mit witzigen Momenten und guten Darstellern überzeugt. (dpa)

THERAPIEZENTRUM

Vielseitige, deutsche Rockmusik

Hamburg (hy). „Barfuss“ heißt das neue, dritte Album der Band Therapiezentrum, das am vergangenen Freitag erschienen ist. Es enthält zehn experimentierfreudige,

deutschsprachige Rock- und Popsongs.

Die Gruppe um Sängerin Gianna Niemeyer präsentiert sich auf der CD mal liebevoll und zerbrechlich („1000 mal

so stark“), dann wieder rotzig, frech und laut („Ich bin so traurig“, „Wir stehen im Regen“). Garniert ist das Ganze mit Pink-Floyd-Zitaten, Drumcomputern und Wah-Wah-Gitarren. Gut gelungen ist auch der Gitarren-lastige Titelsong „Barfuss“.

► Wir verlosen drei „Barfuss“-CDs. Sie wurden von den Musikern signiert. Wer eine gewinnen möchte, ruft heute bis 24 Uhr unser Gewinn-Telefon an: 0 13 78-10 11 25 (50 ct./Anruf aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen). Stichwort: „Therapiezentrum“.

KATCHAFIRE

Neuseelands Reggae-Stars im Molotow

Hamburg (hy). Viele Musiker Neuseelands sind stark von ihren jamaikanischen Kollegen geprägt worden, denn Reggae ist eine ihrer popmusikalischen Wurzeln. Wichtigster Vertreter der neuseeländischen Reggae-Szene dürfte die Band Katchafire sein, die am Montag, 6. Juli, 20 Uhr, im Molotow am Nobistor 14 auftritt.

Katchafire, gegründet 1997, spielen – meist zu siebt – Roots-Reggae. Die Musiker sind allesamt Maori, also Ureinwohner Neuseelands, die sich anfangs als reinen Bob-Marley-Tribute-Band verstanden. Der Bandname leitet sich

von dessen legendärem Album „Catch A Fire“ ab. Längst lassen Katchafire Musikstile wie Funk, Soul, R'n'B und Dancehall in ihre Musik einfließen. In Neuseeland gehören sie mit ihren tanzbaren Sounds zu den ganz Großen.

► Für das Konzert verlosen wir heute zweimal zwei Karten. Rufen Sie bis 24 Uhr unser Gewinn-Telefon an: 0 13 78-10 11 25 (50 ct./Anruf aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen). Stichwort: „Reggae“.



Die Band Therapiezentrum um Sängerin Gianna Niemeyer.



Katchafire aus Neuseeland spielen exzellenten Reggae.